

Predigt zu einem Selbstbildnis der mexikanischen Malerin Frida Kahlo

Selbstbildnis, Dr Eloesser gewidmet, 1940

Gottesdienst in der Bartholomäuskirche 09.07.2023

Sabine Ahrens

Psalm 103, 1-18/ Bibel in gerechter Sprache

Segne die Eine, du meine Lebenskraft!

Alles in mir segne ihren heiligen Namen!

Segne die Eine, du meine Lebenskraft!

Vergiss nicht, was sie alles vollbracht hat:

Die dir alle deine Schuld vergibt, alle deine Krankheiten heilt,

die dein Leben aus dem Grab befreit,

dich mit Güte und Barmherzigkeit krönt,

die deine Schönheit mit Gutem sättigt,

dass sich deine Jugend erneuert wie ein Phönix.

Gerechtigkeit bewirkt die Eine,

spricht Recht allen, die unter Gewalt leiden.

Ihre Wege hat sie Mose wissen lassen,

die Menschen in Israel ihre Taten.

Mitfühlend, voll Zuneigung ist die Eine,

langsam zum Zorn und reich an Freundlichkeit.

Nicht für immer bleibt sie im Streit,

nicht auf Dauer ist sie zornig.

Nicht nach unseren Sünden hat sie uns bewertet,

nicht nach unserer Schuld an uns gehandelt.

Ja, hoch wie der Himmel über der Erde

ist ihre Güte mächtig über denen,

die ihr in Ehrfurcht begegnen.

Fern wie der Sonnenaufgang vom Abend,

so weit entfernt sie unsere Fehler von uns.

Wie ein Vater mit seinen Kindern fühlt,

schenkt die Eine ihr Mitgefühl denen, die ihr in Ehrfurcht begegnen.

Sie weiß, woraus wir gebildet sind,

erinnert sich, dass wir Staub sind.

Menschen – wie Gras sind ihre Tage,

wie Wildblumen blühen sie auf.

Da: Ein Wind weht vorüber – weg sind sie,

hinterlassen keine Spur.

Die Güte der Einen – seit jeher und für immer

gilt sie denen, die ihr in Ehrfurcht begegnen,

ihre Gerechtigkeit gilt Generationen,

allen, die ihren Bund bewahren,

sich an ihre Anweisungen erinnern und danach leben wollen.

Predigt

Liebe Gemeinde,

es liegt wie eine kleine Oase mitten in Mexico City, dieser riesigen Stadt. Das „blaue Haus“ nennen sie es. Dort wohnte und arbeitete die Malerin Frida Kahlo.

Es ist als Museum erhalten. Eine große Wand war dicht an dicht mit kleinen Bildern behängt. Bilder in katholischer Tradition, die zum Dank für eine Genesung, eine Hilfe oder eine Heilung gemalt worden sind. Mexikanische Volkskunst. Frida Kahlo hat solche Bilder ihr Leben lang gesammelt. Sie spiegeln die Volksfrömmigkeit wieder, aber auch die Nöte, mit denen sich die Menschen in ihrem Alltag konfrontiert sahen. Solche „Votivbilder“ werden einer Heiligenfigur gewidmet, manchmal auch Jesus oder Maria. Oder die Person, die damit ihre Dankbarkeit ausdrückt, ist selbst darauf abgebildet.

1990 war ich dort. Und von dieser Sammlung religiöser Bilder ziemlich überrascht. Ich hatte Frida Kahlo über die Frauenbewegung entdeckt,

auf der Suche nach Künstlerinnen, deren Werke uns den Rücken stärken, an denen wir unsere Weltsicht und unser Selbstbild orientieren konnten. Und hier, in Frida Kahlos Haus wurde mir bewusst, dass die Malerin auch mit der christlichen Tradition verbunden war.

Frida Kahlo wurde 1907 geboren. Lateinamerika war ein von Kolonialmächten unterworfenener, von Revolutionen bewegter Kontinent. Und Frida Kahlo war bekennende Kommunistin. In gewisser Weise, so schreibt sie irgendwo, habe der Kommunismus für sie die Katholische Kirche ersetzt. Sie wusste sich aber auch tief verbunden mit der indigenen Tradition des mexikanischen Volkes, in der die Natur eine große Rolle spielt.

Dieses Bild, das uns heute beschäftigen wird, ist ein Selbstbildnis. Und es ähnelt einem Motivbild. Ein weltliches und auch in sehr eigener Weise religiöses Bild. Unten steht geschrieben, übersetzt:

Ich malte das Bildnis im Jahre 1940 für Doktor Leo Eloesser, meinen Arzt und besten Freund. In aller Liebe Frida Kahlo.

Manche werden es nachvollziehen können, dass Ärzte und Ärztinnen uns in einer Weise nah sein können, wie niemand sonst. Enge Verbündete, die unsere Körper, unsere Leiden und Ängste kennen, auf deren Können wir vertrauen.

Ulrike, deren Predigt wir vor ein paar Sonntagen gehört haben, erzählte mir, wie wichtig die Physiotherapeutin gewesen sei, die sie durch ihre Kindheit und Jugend begleitet, die ihr nach ihren Operationen aufgeholfen hat, die das Gehen und Stehen und die seelische Standhaftigkeit mit ihr zusammen zäh geübt hat. Drei mal pro Woche, über viele Jahre.

Eine solche Person wird auch der Dr. Eloesser für die Malerin gewesen sein. Und dieses Bild ist ein Dank an den Arzt und Freund – und ein Dank ans Leben, finde ich.

Ihre Malerei vor allem war das, was sie zu geben hatte. Sie malt ein Selbstbildnis: sie dankt durch ihre Gegenwart. Sie dankt durch ihr Dasein – durch ihr Noch-Dasein. Ja, unser Dasein kann ein Dank sein. Auch gegenseitig. Ich bin da. Und ich bin, die ich bin.

Wer begegnet uns auf diesem Bild? Ein ernstes Gesicht. Vor einem rosa-grauen Himmel. Die Augen sind von dunklen Augenbrauen gerahmt, wie von Rabenflügeln. ein leuchtend roter, geschlossener Mund. Ihre Schultern sind in ein einfaches, bräunliches Tuch gehüllt, fast wie in ein Mönchsgewand. Das Haar ist ganz streng und straff zurückgebunden, kunstvoll verschlungen und hoch aufgesteckt.

Alles ist Aufrichtung. Ein schöner, beeindruckender Hochmut. Obenauf krönt sie ein Blumenkranz, gelbe Blüten wie kleine Sonnen. Mittendrin eine Rose. Die Blumen und der Mensch, die Blumen und die Frau sind in ihrer Schönheit verwandt – **und** in ihrer Vergänglichkeit.

Menschen – wie Wildblumen blühen sie auf.

Da: Ein Wind weht vorüber – weg sind sie, (Psalm 103)

Ich male Blumen, damit sie nicht sterben. Hat Frida Kahlo geschrieben. Und passend zur Rose trägt sie einen Reif um den Hals, der aus einem Dornenzweig gebogen ist. Der Schmerz ist fast fühlbar, den er anrichtet. Die spitzen Dornen verletzen ihre Haut, feine Schnitte und Tropfen von Blut.

Diese Dornen sind ein Zitat. Die Dornenkrone gehört zum Antlitz Jesu, zur Leidengeschichte Jesu. Sie war als Verhöhnung und Verspottung Jesu gedacht, aber die Dornenkrone hat sich in ein Zeichen seiner Würde und Hoheit verwandelt. Dies Hoheitszeichen Christi verwandelt die Malerin nun in ihren Halsschmuck: Ein Zeichen ihrer Würde. Ein Zeichen ihrer Hoheit.

Die Dornen gehören zur Vegetation, die die Frau umgibt. Sie sind ein Teil der Natur. Die Dornen gehören zum Leben. *Keine Rose ohne Dornen*, sagen wir. Keine Liebe ohne Leiden. Keine Schönheit und Schmerz, das eine ist ohne das andere nicht zu haben.

Die Blätter und Zweige im Hintergrund zeigen alle mit der Spitze nach oben, sind aufgerichtet, wie sie selbst. Wie eine kleine Armee aus Blättern, die mit ihr ist.

„Frauenleiden“, liebe Gemeinde, werden manchmal nicht ganz ernst genommen. Das Wort kann einen abwertenden Beigeschmack haben. Wehwehchen, psychisch oder hormonell bedingt, Liebeskummer, so etwas.

Sie aber, diese Frau trägt das Leiden Christi am eigenen Leib. Nichts Geringeres, nur mit einer feinen ironischen Brechung, die die Dornen-Halskette bedeutet. So steht sie mit diesem Bild im Zentrum unserer Religion. Gottes geliebte Tochter.

Und ich meine, ich hätte noch kein weiteres Bild gesehen, auf welchem eine Frau solches wagt. Und dazu eine Demut, die ihrer Würde nicht im Wege steht. Demut vor dem Leben.

Frida Kahlos Selbstbildnisse sind zu Ikonen geworden. Tausendfach verwandelt, auch verharmlost. Nun ja. Sofakissen tragen ihre Porträts. Drei Schaufenster habe ich allein Braunschweig gezählt, in denen ein Frida-Kissen ausgestellt ist. Ich denke, vor allem Frauen sind es, die sich gern mit ihr umgeben, sich in guter Gesellschaft fühlen, mit Frida im Rücken. Buchstäblich. Frida Kahlo, ein Symbol weiblicher Schmerzen, weiblicher Kraft und weiblichen Eigensinns.

Wer war Frida Kahlo? 1907 in Mexico City geboren, als Tochter einer mexikanischen Mutter und eines deutschen Vaters. Karl Wilhelm Kahlo, ein Fotograf, aus Pforzheim ausgewandert. Mit sechs Jahren erkrankte sie an

Kinderlähmung, Polio, und behielt eine Gehbehinderung zurück. Ein Bein bleibt dünn und unterentwickelt.

Frida Hinkebein, riefen die anderen Kinder dem Mädchen nach. Mit 15 Jahren wurde sie bei einem Busunfall schwer verletzt. Danach gab es immer wieder Operationen, lange Phasen, die sie liegend im Bett verbringen musste, den Körper eingerüstet in ein Gipskorsett. Manchmal war sie auf den Rollstuhl angewiesen.

Das Gehen ist am Schlimmsten – schreibt sie.

Gleichzeitig wurde sie zur Legende. Sie machte eine Karriere als Künstlerin, als Malerin. Liebe und Leidenschaft spielten in ihrem Leben eine große Rolle. Es gab Diego Rivera – ihren Malerkollegen und Ehemann. Es gab Trennungen und Rückkehr. Es gab andere Männer. Es gab Liebesbeziehungen zu Frauen.

Sie war ein politisch engagierter Mensch. Es gibt ein Foto, kurz vor ihrem Tod aufgenommen. Da sieht man sie mit ihrem Rollstuhl in erster Reihe zwischen Fahnen und Spruchbändern auf einer Demonstration mitlaufen.

(Das Volk kämpfte immer wieder um Bodenreformen, weil sich das Land zum großen Teil in Händen von Großgrundbesitzern befand.)

Sie starb jung, mit 47 Jahren.

Und es gibt noch ein sehr besonderes Detail: Frida ist berühmt wegen ihrer Härchen. Denen widmet die Malerin ihre besondere Sorgfalt, nicht nur auf diesem Bild. Die Härchen an den Schläfen, der feine dunkle Flaum an Ober – und Unterlippe. Eine provokante Zierde, die zu ihr gehört. Und besonders ihre Augenbrauen – nicht rasiert und nicht gezupft. Zwei dunkle Rabenflügel, die in der Mitte zusammenkommen.

Stellen wir uns kurz ein Marienbildnis vor, in dem Maria, die reine Magd, zusammengewachsene Augenbrauen und ein Oberlippenbärtchen trägt?

Weibliche Reinheit verträgt keine Gesichtsbehaarung. Und so geht es irgendwie auch um die Verabschiedung dieses (von der Kirche lange hoch gehaltenen) Ideals der Reinheit.

Frida Kahlo wertete ihre Gesichtsbehaarung selbst als männliches Attribut.

Ich habe den Schnurrbart und überhaupt das Gesicht des anderen Geschlechts.

Heute versuchen wir eine Sicht auf Menschen einzuüben – Queerness - die nicht mehr von der scharfen Unterscheidung zwischen männlich und weiblich geleitet ist. In Kahlos Bildern vermischt sich vieles, so auch die Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Sie malte sich im Anzug, mit Krawatte und Kurhaarschnitt. Sie malte sich eingebunden in das Netzwerk der Natur, verwandt mit Pflanzen und Tieren. Sie malte sich mit dem Körper eines Hirschen, oder begleitet von Äffchen und Vögeln. Sie malte sich standhaft und verletzlich zugleich. Dem Leben zugewandt und den Tod vor Augen. Bilder voller Weisheit.

Ich male Blumen, damit sie nicht sterben.

Schrieb sie – und jemand schrieb über sie: *Sie malte, um Auferstehung zu erflehen.*

Ihre Bilder also auch ein Flehen, Bilder als Gebete. Ihre Gebete sind lebendig. Ihre Weisheit lebt in ihren Bildern weiter.

Eines ihrer letzten Bilder zeigt ein Stillleben mit Früchten. Einen Haufen großer, runder, zum Teil aufgeschnittener Wassermelonen, volles Rot und volles Grün. Es heißt: Viva la Vida – Es lebe das Leben! Es lebe das Leben! Ehre sei Gott, der das Leben gibt und zu dem wir am Ende wieder zurückkehren dürfen. Amen.

Bilder im Internet:

<https://arthur.io/art/frida-kahlo/self-portrait-dedicated-to-dr-eloesser>

<https://arthur.io/art/frida-kahlo/viva-la-vida>